

W. J. SCHMIDT und der Fonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung

VON R. KNEUCKER

Walter SCHMIDT war in den 80er-Jahren als Vertreter der Montanuniversität Leoben und als Fachreferent für Erdwissenschaften im Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) tätig.

Den Klischees eines Professors (aus Leoben) entspricht er heute genau so wenig wie damals, eher dem eines börsengewandten Industriellen – er war ja auch aus einem Weltkonzern an die österreichische Universität berufen worden. Die Klischeeabweichung goutierten nicht alle; sie konnten ihn offenbar im österreichischen Kontext nicht recht plazieren und seinen Möglichkeiten gemäß, z. B. als Regierungsberater, einsetzen und nützen. Walter SCHMIDT engagierte sich selbst ganz bewusst für die Forschung und die österreichische Forschungspolitik, nicht für die Universitätsreform – das hielt er für wichtig, wie ich aus einem persönlichen Gespräch weiß.

Im FWF gehörte er zu jener Gruppe, die auf englischsprachigen Anträgen für ein weltweites Begutachtungsverfahren (erfolgreich) bestand, und ebenso auf internationalen Standards, der Forschungsanregungen gab, für Forschungsschwerpunkte kämpfte und nationale Forschungspolitik „bottom up“ formulierte und die eigene Weltoffenheit in der täglichen Arbeit der Forschungsförderung umsetzte. In den Diskussionen war er ein ruhiger, gelassener, vornehmer und unbestechlicher Spitzengesprächsteilnehmer.

Walter SCHMIDT verdankten alle Mitglieder des FWF Präsidiums die ergiebigsten und schönsten forschungspolitischen Diskussionen. Er lud wenigstens einmal im Jahr nach „Wie-

dendorf“ ein – weniger ein Ort im physikalischen Sinn als ein topographisches Konzept für wertvolle Gespräche, für Feste, für Kammermusikabende und Lesungen, für vinologische Studien, für Stille und Ruhe – ein Konzept jedenfalls, dessen Ausarbeitung und Durchführung im Hause SCHMIDT immer gelang; auf dem saftigen Rasen, bei den reichen Blumenbeeten, durch den Gemüsegarten, durch den Weinkeller(!) und oh, die Spezialitäten der Küche(!), durch das Klavier (das zu „streicheln“ war), das Musikzimmer, den offenen Kamin. Und über allem der Hahn des Hauses, ein Teil der Laren und Penaten von „Wiedendorf“.

Nichts kennzeichnet Walter SCHMIDT aber als Person besser als sein persönliches Engagement und Mäzenatentum für Künstler – eine Art Erinnerung an die eigenen wilden, künstlerischen Aktivitäten im Rahmen der Wiener Szene der 50er- und 60er-Jahre, an das Zimmertheater in seiner Wiener Wohnung als Experimentierbühne, an seine Klavierstudien an der damaligen „Musik-Akademie“ in Wien.

Oder genauso kennzeichnet Walter SCHMIDT die Großzügigkeit als Gastgeber, z. B. bei jenem erstaunlichen Geburtstagsfest, das er sich und seinen Freunden im Hotel Hilton gab und das den vielen Gästen wohl in dauernder Erinnerung bleiben wird: er hatte das Prager Streichquartett – eines der Besten, das Beste! sagte mir Walter SCHMIDT – eingeladen; es spielte F. Smetanas Quartett „Aus meinem Leben“ und A. Dvoraks „Amerikanisches Quartett“, zwei Meisterwerke (mit biographischer Symbolik), mit denen er seine Gäste und sich selbst Freude und Reflexion bereitete.